

STEFANIE MONIKA NEIDHARDT

Die Kirchheimer Chronik der Magdalena Kremerin¹

Als Magdalena Kremerin 1489/90 vermutlich mit ihren Mitschwestern im Kirchheimer Kloster die letzten Überarbeitungen an der Kirchheimer Chronik² vornahm, wie wir sie heute kennen, hatte sie einiges zu berichten: Nicht nur über die Einführung einer neuen, observanten, also strengeren Lebensweise im Kloster Kirchheim unter Teck ein Jahrzehnt zuvor, sondern auch den Sieg im sogenannten Kirchheimer Konflikt, der sich über mehr als ein Jahr hinzog und die Schwestern durch Belagerung, Aushungerung und Drohungen in Bedrängnis brachte³.

Dieser Beitrag soll der Frage nach den Akteuren im Konflikt und den Handlungsmöglichkeiten der Dominikanerinnen in der Klausur im Kloster Kirchheim nachgehen. Ein besonderer Schwerpunkt soll auf die observanten Schwestern, die Kirchheimer Bürger und v. a. die in den Konflikt involvierten Gruppen gelegt werden.

Zunächst aber sollen neueste Erkenntnisse über die Chronistin Magdalena Kremerin und ihre Chronik sowie deren Inhalt – die Einführung der Reform und der Konflikt – im Mittelpunkt stehen.

1 Der vorliegende Beitrag stellt eine bearbeitete Version der Rede dar, die ich anlässlich der Verleihung des Bischof-Carl-Joseph-von-Hefe-Preises am 5. Dezember 2013 im Wilhelmsstift Tübingen gehalten habe.

2 Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, A 493 Bü 3, 293 S. (Pap., um 1490). Von nun an zitiert als Kirchheimer Chronik.

3 Vgl. dazu Ulrich P. ECKER, Die Geschichte des Klosters S. Johannes-Baptista der Dominikanerinnen zu Kirchheim u. Teck, Freiburg i. Br. 1985. – Zu Kloster Kirchheim und Magdalena Kremer: Rolf GÖTZ, Die älteste Urkunde des Kirchheimer Frauenklosters, in: Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck 3, 1985, 7–23. – Roland DEIGENDESCH, Die »Frau von Mantua« und das Dominikanerinnenkloster in Kirchheim unter Teck, in: Peter RÜCKERT (Bearb.), Von Mantua nach Württemberg: Barbara Gonzaga und ihr Hof. Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Stuttgart 2012, 161–167. – Jeffrey F. HAMBURGER, Magdalena Kremerin, Scribe and Painter of the Choir and Chapter Books of the Dominican Convent of St. Johannes-Baptista in Kirchheim unter Teck, in: James H. MARROW (Hg.), The Medieval Book. Glosses from Friends and Colleagues of Christopher de Hamal, Houten 2010, 124–149. – Stefanie NEIDHARDT, Die Reise der Dominikanerinnen von Silo nach Kirchheim unter Teck 1478 im Kontext der spätmittelalterlichen Klosterreform, in: ZWLG 72, 2013, 105–130. – Sönke LORENZ, Art. Kremer, Magdalena, in: Verfasserlexikon 11, 2004, 892f. – Sigrid HIRBODIAN, Was ist Landesgeschichte? Überlegungen am Beispiel einer spätmittelalterlichen Klosterchronik, in: Anna ESPOSITO u. a., Trier – Mainz – Rom. Stationen, Wirkungsfelder, Netzwerke. Festschrift für Michael Matheus zum 60. Geburtstag, Regensburg 2013, 27–45.

1. Magdalena Kremerin

Wer war diese Magdalena Kremerin? Wie der kürzliche Fund eines Vertrags⁴ zwischen dem Kloster Silo und dem Vormund Magdalenas, Hans Leitgast, im Stadtarchiv in Straßburg zeigt, stammte Magdalena Kremerin aus Oberkirch in der Nähe von Straßburg⁵. Gemeinsam mit ihrer Schwester Anna trat sie in das 1464 reformierte Kloster Silo in Schlettstadt ein. Während ihre Schwester in der Zeit nach der Profess verstarb, verbrachte Magdalena die nächsten Jahre im Kloster Silo.

Ihr Vater, Johannes Kremer, war im Jahr 1468 verstorben, weshalb Hans Leitgast, ein Straßburger Töpfer, vermutlich aus der Gilde der Maurer, als ihr Vormund ihre finanziellen Geschäfte für sie regelte⁶. Magdalenas Vater Johannes Kremer lässt sich in vielen Urkunden als Stadtschreiber der Stadt Oberkirch identifizieren⁷. Das liefert Hinweise auf Magdalena Kremerins Begabung, Bildung und sozialen Hintergrund.

Spätestens mit ihrem Eintritt in das Kloster Silo hatte Magdalena Kremerin selbst eine hervorragende Ausbildung genossen, die sie zum Schreiben und Malen im Skriptorium des Klosters befähigte⁸. 1478, also bereits zehn Jahre nach ihrer Profess⁹, zog Magdalena Kremerin mit fünf weiteren Chorschwestern ins Kloster Kirchheim unter Teck, um dieses zu reformieren. Dort hatte sie schon bald gleichzeitig die Ämter der Küsterin, Novizenmeisterin, Schreiberin und Obersängerin inne¹⁰. Auf dem Weg von Silo über Straßburg nach Kirchheim unter Teck machten die Schwestern Halt im observanten Dominikanerinnenkloster Pforzheim, wo Magdalena Kremerin zwei Tage lang zwei Schwestern Texturschreiben und Malen lehrte¹¹. Vermutlich hatte sich die Kremerin als außergewöhnliche Schreiberin und Künstlerin einen Namen gemacht, und auch andere Klöster wollten von ihren Fähigkeiten profitieren. So weist der amerikanische Kunsthistoriker Jeffrey Hamburger ihr einige Miniaturen in Kirchheimer Handschriften zu und beweist damit ihre außergewöhnliche Begabung¹².

4 Straßburger Stadtarchiv: Kontaktstube, Bd. 4, fol. 182.

5 Die Chronistin der Kirchheimer Chronik gibt selbst Auskunft darüber, dass sie die Stadt Oberkirch kennt, indem sie von einer der drei Laienschwestern, die von St. Margaretha in Straßburg aus das Kloster Weiler bei Esslingen reformieren, berichtet, sie heiße Schwester Katharina von Oberkirch. Bei den übrigen Laienschwestern kennt bzw. nennt sie den Herkunftsort nicht. Auch bei ihrer eigenen Laienschwester Fides, die von Kloster Silo nach Kirchheim die Chorschwestern begleitet, ist deren Herkunft der Chronistin keinen Eintrag wert. (Vgl. Kirchheimer Chronik [wie Anm. 2], 12, 17).

6 *Mit diesem Briefe als Schwester Magdalen und Schwester Ennel Kremer Hans von Oberkirch seligen döchtern* (Straßburger Stadtarchiv: Kontaktstube, Bd. 4 [wie Anm. 4], 182).

7 Archiv der Freiherren von Schauenburg Oberkirch, Urkundenregesten 1188–1803, bearb. v. Magda FISCHER, Stuttgart 2007, 205. Mein Dank gilt an dieser Stelle Frau Dr. Irmgard Schwanke für den Hinweis.

8 Vgl. Marie-Luise EHRENSCHWENDTNER, *Die Bildung der Dominikanerinnen in Süddeutschland vom 13. bis 15. Jahrhundert*, Stuttgart 2004, 99–119.

9 Die Chronik des Klosters von St. Michael berichtet von der Laienschwester Gertraud Schupfhardin, die zehn Jahre im Kloster St. Maria Magdalena an den Steinen zu Basel in der Observanz lebte und nach dieser Zeit zu ihrer ersten Reform nach St. Michael in Bern aufbrechen durfte. Diese Zeitspanne scheint in der Observanz vor einer Reform also nicht unüblich zu sein. (Universitätsbibliothek Breslau, Ms. IV F 194a, 68r).

10 Vgl. Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 16.

11 Vgl. ebd., 11–18. – Dazu: NEIDHARDT, *Reise* (wie Anm. 3), passim.

12 Vgl. HAMBURGER, *Magdalena Kremer* (wie Anm. 3), passim.

Obwohl die Kirchheimer Chronik selbst keine Autorin nennt, deutet vieles auf Magdalena Kremerin als Verfasserin hin, weil sie durch ihr Amt als Schreiberin im Kloster, ihre Biographie und ihren sozialen Hintergrund für diese Aufgabe prädestiniert erscheint¹³.

Eine Urkunde aus Kirchheim bezeugt für nach 1495 eine Priorin Magdalena. Ob es sich dabei um die hier beschriebene Magdalena Kremerin handelt, kann man nur vermuten¹⁴.

2. Die Kirchheimer Chronik

Die Kirchheimer Chronik wurde nach Auffassung der Forschung um 1489/90 verfasst¹⁵. Die ledergebundene Papierhandschrift besteht aus 294 beschriebenen und mehreren nicht beschriebenen Seiten und enthält neben chronikalischen Erzählungen Briefe, ein Sendschreiben und am Schluss eine Ermahnung für zukünftige Generationen.

Von der Kirchheimer Chronik gibt es eine zeitnahe Abschrift, die sich heute im Wiener Schottenstift befindet¹⁶. Die Originalchronik war nach der endgültigen Aufhebung des Klosters Kirchheim 1567 im Zuge der Reformation und dem Umzug der drei verbliebenen Schwestern weder ins Kloster Kirchberg noch – wie andere Klosterdokumente – ins Kloster St. Blasien gelangt. Sie blieb in der unmittelbaren Umgebung ihres Herkunftsorts in Württemberg¹⁷.

Der Abschrift der Kirchheimer Chronik aus dem Wiener Schottenstift wurde im 18./19. Jahrhundert der Titel »Reformation des Klosters Kirchen Predigerordens« ge-

13 Die Kirchheimer Chronik ist im elsässischen Dialekt geschrieben; dies deutet auf eine des Schreibens fähige Schwester aus Silo hin.

14 Vgl. HStASt H 102/36, LB von 1574, Teil 4, fol. 611r–616v. – Dazu: ECKER, Geschichte (wie Anm. 3), 347.

15 RÜCKERT, Von Mantua nach Württemberg (wie Anm. 3), 281f.

16 Wien, Schottenkloster, Cod. 307 (Hübl 233), 3r–172v (Pap., um 1490) (Von nun an Chronik aus dem Schottenstift). – Albert HÜBL, *Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca Monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur*, Wien/Leipzig 1899, 253f. (Nr. 233).

17 Im 17. Jahrhundert taucht die Chronik zunächst im Privatbesitz des evangelischen Dekans, herzoglichen Rats und Abts von Lorch, Johann Wendelin Bilfinger (1647–1722), auf. Die Chronik wurde von Wendelin Bilfingers Witwe 1730 an Jakob Klupffel übergeben. Dessen Sohn übergab sie 1742, zwei Jahre nach seinem Tod, an Christian Sattler. Er edierte die Chronik bereits 1777 in seinem umfassenden Werk zur *Geschichte des Herzogthums Wuerttemberg unter der Regierung der Graven*.

Johannes Wendelin Bilfinger durchlief sein Diakonat in Neuffen, Urach und St. Leonhard in Stuttgart, bevor er Dekan und Pfarrer in Cannstatt und 1707 Abt des Klosters Lorch wurde. Christoph Jakob Klupffel (Klүpfel) wurde am 28.6. 1683 in Stuttgart geboren und studierte im Stift in Tübingen. Nach einer Stelle als Pfarrer in Hattenhofen ab 1706 gelangte er 1722 nach Unterensingen. Ab 1736 war er Stiftpfarrer und Hofprediger in Langenburg. – Vgl. Christian SIGEL, *Das evangelische Württemberg. Seine Kirchenstellen und Geistlichen von der Reformation bis auf die Gegenwart*, Gebersheim 1910–1932, 288. – Gerhard HERGENRÖDER, *Unterensingen. Geschichte einer Gemeinde*, Unterensingen 1995, 61.

Siehe dazu die Einträge auf der ersten Seite der Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2): *M. Wendelini Bilffingeri sum*. Rechts darunter: *Dono dedit vidua Dni consulis Bülfingen b.m. M. Christophoro Jacobo Klupffellio, Pastori Ensing[ensis]infer[ioris] 1730*. Daneben: *Filius Dni Klupfelii dono reliquit Christiano Friderico Sattlerio Archivario Wirtenb[ergico] 1742*. Oben: *Christianus Fridericus Sattler Archivo Ducali donat in hui[us] memoriam die 1. Nov. 1771*. – Dazu: NEIDHARDT, *Reise* (wie Anm. 3), 110.

geben. Sie besteht aus 172 Blättern. Die in gotischer Kursive abgefasste Handschrift ist, anders als das Original, in schwäbischer Schreibsprache verfasst. Auffällig ist der weiße Halbledereinband des Buches mit Blindstempeln aus dem 15. Jahrhundert¹⁸.

Die Chronik aus dem Schottenstift scheint noch nicht fertig gestellt: So fehlen zum Beispiel zu Beginn vieler Kapitel die Initialen und rote Unterstreichungen lateinischer Zitate¹⁹. Sie wurde vermutlich zu Ende der Bearbeitungsgeschichte der Kirchheimer Chronik begonnen, denn sie übernimmt fast alle Korrekturen des Originals. Um die Verteilung der Seiten parallel zur originalen Kirchheimer Chronik zu gewährleisten, ließ die Schreiberin der zweiten Chronik mehrere Male halbe Seiten frei²⁰. Die in der Kirchheimer Chronik durchgehend rubrizierten Überschriften beginnen in der Chronik aus dem Schottenstift erst mit dem Kapitel über den Beginn der dritten Phase des Konflikts²¹. Die folgenden Überschriften beider Chroniken ergänzen sich von diesem Punkt in der Erzählung an weitgehend, wobei die Chronik aus dem Schottenstift die Überschriften gerne ausbaut, um stärkere Betonung auf Gottes Eingreifen in der Geschichte zu legen²².

Interessant ist, dass die Chronik des Schottenstifts nicht von den Träumen berichtet, welche die Chronistin nach dem Gebet und Gottesdienst anderer Klöster einfügte. Vermutlich wurde auf diesen Teil bei einer Abschrift verzichtet, da die Ordensoberen ihn nicht guthießen²³.

Betrachtet man den Inhalt der Kirchheimer Chronik genauer, so enthält sie mit ihrer Verteidigung der Observanz gegen jegliche Widerstände eine spannende Erzählung direkt aus dem Klosterinneren²⁴. Man kann sie als einen Glücksfall unter den Quellen zur Reform von dominikanischen Nonnenklöstern des 15. Jahrhunderts bezeichnen. Die Kirchheimer Chronik präsentiert sich dem heutigen Leser als eine in sich geschlossene und stringente Erzählung, die mit Bibelziten und Vor- sowie Rückblenden erzählerisch Spannung erzeugt. Sie berichtet nicht nur aus der Sicht der Schwestern im Kloster von Reform und Konflikt, sondern deutet Ereignisse im Sinn des Konvents für eine von Gott gewollte observante Lebensform. Die Chronik ist im Kloster für die Schwestern verfasst und sagt selbst: *diß hab ich geschriben allen unsri nachkumen zur warnung*²⁵. Damit wird deutlich, dass die Chronik für die Schwestern aus dem Wissens- und Erfahrungsschatz der Nonnen in der Krise verfasst wurde.

Die Bedeutung der Kirchheimer Chronik ist dementsprechend sowohl kirchengeschichtlich, landesgeschichtlich als auch lokalgeschichtlich nicht zu unterschätzen. Sie ist als einzigartiges Zeugnis über den Kirchheimer Konflikt in die Geschichte eingegangen

18 Vgl. Albertus HÜBL, *Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca Monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur*, Wien/Leipzig 1899, 253f. (Nr. 233).

19 Chronik aus dem Schottenstift, z. B. 51 (wie Anm. 16), passim.

20 Ebd., z. B. 16v, 48r.

21 Ebd., 50v. – Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 93.

22 Z. B. Überschrift Kirchheimer Chronik: *Wie uns die swin wurdent* (Kirchheimer Chronik [wie Anm. 2], 122). – Chronik aus dem Schottenstift: *wie uns die schweinlin wurden von gots hilf* (Chronik aus dem Schottenstift [wie Anm. 16], 69v).

23 Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 83–86. – Chronik aus dem Schottenstift: *nach dem Bericht von Gebet und Gottesdienst folgt direkt von der anderen Rüstung* (Chronik aus dem Schottenstift [wie Anm. 16], 46). – Zur Mystik und der Observanz sagt Johannes Meyer: *[...] so beduncket mich nit, daz sölliches dem menschen als fruchbar und nütz sy, so hört er von söllichen offenbarungen, trömen und erschinungen [...]*. (Johannes MEYER, *Buch der Reformacio des Predigerordens*, IV. und V. Buch, hg. v. Benedictus M. REICHERT, Leipzig 1908, 59).

24 Vgl. HIRBODIAN, *Landesgeschichte* (wie Anm. 3), 31.

25 Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 110.

und beschreibt indirekt eine Stufe des Aufstiegs Eberhards des Älteren (1445–1496) zum Herzog im Konflikt mit Eberhard dem Jüngeren (1447–1504). Heute ist die Chronik ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis der Frauenklöster im ausgehenden 15. Jahrhundert, der ein Forschungsschwerpunkt von Kirchengeschichte, Geschichte und Literaturwissenschaften in den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Deutschland ist²⁶.

3. Die observante Reform

In ihrem ersten Teil berichtet die Kirchheimer Chronik über die Reform und reiht sich damit in die Reformberichte der Dominikanerinnenklöster des 15. Jahrhunderts in Süddeutschland ein.

Die Reformbewegung, die bei den Dominikanern in Italien begann, wollte zurück zur ursprünglichen Regel: Mängel gab es ihrer Meinung nach im Bereich der Klausur, dem Armutsgebot und der richtigen Ausführung des Chorgebetes²⁷.

Die Observantenbewegung forderte eine strenge Beachtung der Ordensregeln, Klausur, Keuschheit, persönlichen Armut und eine Erneuerung der Liturgie sowie Visitationen durch einen der Dominikanervikare²⁸. Außerdem legte man großen Wert auf Frömmigkeit, die sich darin ausdrückte, dass man die Stundengebete einhielt, das Fasten, die Lesungen, die Zeiten des Schweigens und die gemeinschaftlichen und persönlichen Gebete wieder einführte. Ein Rückzug aus der Welt und Meditation sollten zu einer Imitatio Christi führen. Dabei spielte auch die Bildung der Schwestern eine wichtige Rolle²⁹.

Die Konvente wurden faktisch reformiert, indem Brüder oder Schwestern aus einem schon observanten in ein anderes Kloster umzogen, um die Reformen durchzuführen. Nonnen oder Mönche, die der neuen Art des Lebens und damit der Reform nicht zustimmen wollten, konnten mit ihrem Besitz in ein nicht reformiertes Kloster übertreten. Grundlegende Probleme entstanden erst dann, wenn ein ganzer Konvent sich weigerte, nach den neuen Idealen zu leben³⁰.

In Kirchheim gingen die Initiative und der Impuls zur Reform von den Grafen von Württemberg aus. So beschreibt Magdalena Kremerin den Ablauf der Reform in seinen einzelnen Etappen. Dabei beginnt sie mit dem Recht der württembergischen Gra-

26 Vgl. Sigrid HIRBODIAN/Petra KURZ (Hg.), Die Chronik der Magdalena Kremerin im interdisziplinären Dialog (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 74), erscheint voraussichtlich 2014.

27 Vgl. Eugen HILLENBRAND, Die Observantenbewegung in der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner, in: Kaspar ELMS (Hg.), Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen (Berliner Historische Studien 14, Ordensstudien 6), Berlin 1989, 219–271, hier: 220.

28 Vgl. Heike UFFMANN, Wie in einem Rosengarten. Monastische Reformen des späten Mittelalters in den Vorstellungen von Klosterfrauen, Bielefeld 2008, 123–140.

29 Vgl. Bernhard NEIDIGER, Die Observanzbewegung der Bettelorden in Südwestdeutschland, in: RJKG 11, 1992, 175–196, 181.

30 Vgl. DERS., Standesgemäß leben oder frommes Gebet?, in: RJKG 22, 2003, 201–220, hier: 202. – EHRENSCHWENDTNER, Bildung (wie Anm. 8), 99–119.

fen aufgrund einer päpstlichen Erlaubnis zur Klosterreform aus dem Jahr 1476³¹. Weiter beschreibt sie die langwierige Überzeugungsarbeit bei den Oberen des männlichen Ordenszweiges und endet mit der Bitte an das Kloster Silo in Schlettstadt um reformierte Nonnen. Die Chronistin verweist auf die sorgfältige Planung und nennt die wichtigsten Träger des Reformgedankens wie Jakob von Stubach (1420–nach 1488)³², Johannes Pruser (Prausser) († nach 1480)³³ und Johannes Meyer († 1485)³⁴. Dessen Ansehen wegen der Erfolge bei der Reform in den drei Klöstern in Freiburg im Breisgau und seines Amtes als Beichtvater in vielen observanten Frauenklöstern gelten der Autorin als Garantie für eine gute Grundlage der Reform in Württemberg³⁵.

Die Autorin beschreibt im Anschluss die Auswahl der Nonnen aus dem Kloster Silo in Schlettstadt für die Reform des Klosters Kirchheim und nennt die Zuweisung der Nonnen und der neuen Ämter aus dem Kloster St. Margaretha in Straßburg für Weiler bei Esslingen. Nachdem die Priorin die Briefe des Ordensprovinzials und der Herrschaft von Württemberg mit der Aufforderung zur Reform des fremden Klosters bei den Ratschwestern verlesen hatte, kam es zur eigentlichen Wahl von geeigneten Schwestern. Es ist anzunehmen, dass die Wahl nach einem bekannten Ritus ablief, von dem die Autorin nur Gebete zum Heiligen Geist und der Muttergottes sowie andere Gebete nennt³⁶. Im Anschluss daran schildert sie die eigentliche Auswahl. Die Ratschwestern wählten auf Befehl der Priorin so, dass das Kirchheimer Kloster mit den wichtigsten Ämtern versorgt und Silo nicht allzu sehr geschädigt wurde. Sie suchten die abgeordneten Schwestern auch direkt für ein Amt im neuen Kloster aus, weil bei einer Reform für das neue Kloster eine Neubesetzung der wichtigsten Ämter dringend geboten war³⁷. Bemerkenswert ist der Bericht der Chronistin, dass die Siloer Ratschwestern acht Schwestern für die Reform und ein mögliches Amt im neuen Kloster wählten. Nach dieser Vorauswahl bestimmten die beiden Reformer Johannes Meyer und Johannes Pruser sowie der Beichtvater von Silo, Caspar Martin, von den acht Schwestern nur sechs, die wirklich das Kloster Silo verlassen sollten. In Kontakt kamen die Reformer mit den Schwestern anschließend am Radfenster und nachdem die Schwestern ihnen Gehorsam ohne Widerrede gelobt hatten, sprach Meyer die Reformschwestern von all ihren Sünden frei³⁸:

Die beruft man zu hant das sy an eyner stracken venie³⁹ am custer rad enpfiengent dise gehorsam die in uff leyt vatter johannes meyer an statt des meysters des ordes und des

31 Dieter STIEVERMANN, Landesherrschaft und Klosterwesen im spätmittelalterlichen Württemberg, Sigmaringen 1989, 277–289. – Bernhard NEIDIGER, Das Dominikanerkloster Stuttgart, die Kanoniker vom gemeinsamen Leben in Urach und die Gründung der Universität Tübingen. Konkurrierende Reformansätze in der württembergischen Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 58), Stuttgart 1993, 80f.

32 Vgl. Lène DRESEN-COENDERS, Het verbond van keks en duivel, Baarn 1983, 49.

33 Vgl. STIEVERMANN, Landesherrschaft (wie Anm. 31), 278–286. – Peter RENNER, Johannes Prausser OP, in: Verfasserlexikon 7, 1989, 810f.

34 Werner FECHTER, Johannes Meyer, in: Verfasserlexikon 6, 1987, 474–489.

35 Vgl. Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 9.

36 Ebd.

37 Ebd., 10.

38 Ebd.

39 Seitlicher Kniefall, der normalerweise vor dem Altar im Chorraum abgelegt wird.

*provincials und ouch mit voller absolucio aller ir sünd wölre sych mit gantzer gehorsam
on wider rede in diese gehorsam und in dz ellend⁴⁰ durch gottes ere ergeb⁴¹.*

Aus der Darstellung des Werdegangs der leitenden Schwestern für das zu reformierende Kloster Kirchheim geht hervor, dass die Wahl ganz gezielt vorgenommen wurde. So wurde Barbara Bernheimerin als neue Priorin von Kirchheim ausersehen, weil sie die Observanz kannte, viele Ämter inne hatte und gewandt in geistlichen und weltlichen Dingen war⁴². Sowohl die zukünftige Priorin als auch die Subpriorin Elisabeth Herwertin, hatten von sich aus beschlossen, in einem Kloster der Observanz ihrer Wahl zu leben⁴³, in dem sie mehrere Jahre verbrachten, bevor sie zur Reform ausgesandt wurden. Schwester Magdalena Kremerin übernahm parallel die wichtigen Ämter der Küsterin, Texturschreiberin, Obersängerin und auch Novizenmeisterin. Auch die restlichen Schwestern wurden für ihre schon in Schlettstadt festgelegten Ämter ausgesucht: Schwester Barbara von Speyer als Schaffnerin⁴⁴, Schwester Christina von Rinau als Raderin und Unterschaffnerin, Schwester Kathrina Meygerin als Zirkarin⁴⁵ und Schwester Fides als Küchenmeisterin⁴⁶. Es fand keine freie Wahl unter den Schwestern statt, sondern die Schwestern wurden gezielt von dem Kreis der Ratsschwestern nach ihren Fähigkeiten ausgesucht, um der Observanz ideal zu nützen. Auch kann man nicht davon ausgehen, dass es sich bei den Schwestern um unerfahrene, junge Schwestern handelte, denn nach Winston-Allens Schätzung war die zukünftige Priorin Barbara Bernheimerin zur Zeit ihrer Wahl älter als 50 und die Subpriorin Elisabeth Herwertin 67 Jahre alt⁴⁷.

Der eigentliche Akt der Reform begann mit dem Einzug der Schwestern in das Kloster Kirchheim unter Teck. Am Freitag in der Pfingstwoche zogen die sechs Chorschwestern und die Laienschwester Fides unter dem Geleit von Dominikanern in das Kloster Kirchheim ein. Die Schwestern wurden von den Grafen von Württemberg, Graf Eberhard dem Älteren und Graf Eberhard dem Jüngeren, und den Vertretern der württembergischen Geistlichkeit empfangen⁴⁸. Die Grafen und ihre Begleiter sowie die Reformer

40 Hier: die Fremde.

41 Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 10. – Man berief die Schwestern und sie legten Venien ab und empfingen am Kusterfenster den Gehorsam, der ihnen von Johannes Meyer anstelle des Meisters des Predigerordens und des Provinzials auferlegt wurde. Zusätzlich dazu sprach er sie von aller Sünde frei und sie ergaben sich mit Gottes Ehre mit ganzem Gehorsam ohne Wiederrede in die Fremde.

42 Ebd., 15.

43 Barbara Bernheimerin war nach 26 Jahren im Kirchheimer Kloster, in das sie als Kind gekommen war, nach Silo in Schlettstadt gegangen, um nach der Observanz zu leben. Die Chronik sagt selber: *Item vi (6) swesteri warent vor der reformierung us disem closter kument gan Sletstat in das closter zu syl in die observantz* (Kirchheimer Chronik [wie Anm. 2], 18). – Elisabeth Herwertin war als Schwester von St. Katharina zu Augsburg ursprünglich nach Schönensteinbach aufgebrochen, aber wegen Unruhen im Land von ihrem Weg abgekommen und hatte sich dann für ein Leben im bereits observanten Kloster Silo in Schlettstadt entschieden. (Ebd., 16).

44 Barbara Speyer wird im Rechnungsbuch Kirchheims als Schaffnerin mehrmals namentlich genannt. (Stuttgart, Hauptstaatsarchiv, A 493 Bü. 1).

45 Das Amt der Zirkarin umfasst die Aufgabe, über die anderen Schwestern zu wachen und auf ihre korrekte Lebensweise in der Klausur und Observanz zu achten. (Siehe Ämterbuch Johannes Meyers, Bloomington, Indiana, Lilly Library, Ricketts Mss. 198, fol. 14v–17v).

46 Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 157.

47 Vgl. Anne WINSTON-ALLEN, *Convent Chronicles. Women Writing about Women and Reform in the Late Middle Ages*, Pennsylvania 2005, 107.

48 Darunter Doktor Werner von Stuttgart, Doktor Ludwig, Domprobst zu Stuttgart und Kirchheim, der Probst von Denkendorf (Kirchheimer Chronik [wie Anm. 2], 15).

waren anwesend, um durch ihre Anwesenheit ihren Konsens zur Reform auch von Seiten des Ordens zu geben und eventuelle Schwierigkeiten und Widerstände im Kloster Kirchheim im Keim zu ersticken⁴⁹.

Magdalena Kremerin beschreibt, dass der alte Konvent von Kirchheim während des Einzugs der Reformschwestern den Pfingsthymnus »Veni Creator« fröhlich anstimmte⁵⁰. Damit erteilte der alte Konvent der Reform seine Zustimmung und unterwarf sich dem Willen des Grafen als Landesherrn, der vier anwesenden hochrangigen Dominikaner und der Geistlichkeit. Im Anschluss wurden die Ämter im Kloster neu besetzt und die observanten Schwestern aus dem Kloster Silo übernahmen die Schlüsselpositionen im Konvent⁵¹.

Im Zuge der Reform kam es zum Auszug einiger Schwestern, die gegen die Observanz waren. Letztendlich war die Reform jedoch erfolgreich, denn fast alle Schwestern kehrten anschließend nach Kirchheim zurück⁵².

4. Der Kirchheimer Konflikt

Neun Jahre nach der Reform kam es zum sogenannten Kirchheimer Konflikt. Die Chronistin begründet den Konflikt damit, dass der Teufel das gute Werk der Reform nicht hatte leiden können und deswegen in Form von Versuchungen Unheil über das Kloster brachte⁵³: *diss alles und vil me andrer guter ding möchte der fiend menschliches geslecht nit lyden, der schuff disem closter so gross lyden das es nit alles mag geschriben werden*⁵⁴.

Während des Kirchheimer Konflikts wurden die Kirchheimer Dominikanerinnen von ihrem Landesherrn, Eberhard dem Jüngeren von Württemberg, belagert und von der Außenwelt abgeschlossen, weil Eberhard unzufrieden mit den Diensten war, die das Kloster an ihn leisten sollte. Eberhard der Jüngere hatte 1485 im Stuttgarter Vertrag aus Geldnot auf die Regierung verzichtet, jedoch die Ortschaften Kirchheim, Owen, Weilheim und Winnenden behalten. Währenddessen verwaltete sein Vetter Eberhard im Bart den Rest der Grafschaft Württemberg⁵⁵. Das Kloster Kirchheim musste von nun an das Schirmgeld an Eberhard den Jüngeren bezahlen, seine eventuellen Besuche finanzieren, ihm den Jägersatz und das Jagdrecht überlassen, Hand- und Spanndienste leisten und Wagen bereitstellen, ferner das Gerichtsgeld für die hohe Gerichtsbarkeit leisten⁵⁶.

Nach der Reform wurden die exzessiven Dienste wie die Bereitstellung von Wagen für Fahrten Eberhards des Jüngeren nach Landshut, Speyer und Nürnberg sowie Hundehaltung für die Jagd von den Schwestern nicht mehr kritiklos hingenommen⁵⁷.

49 Ebd., 14–18.

50 Ebd., 15.

51 Ebd., 16f.

52 Die Chronik schreibt über die Schwestern, die gegen die Observanz waren: (...) *S. Barbara Schyllingen, S. Margretha Rechnerin, S. Anna Dürrin und S. Anna Kurtzin dise vier schwestri wolent am anfang nit blyben doch iii balde kumen wider* (...). (Ebd., 17).

53 Ebd., 20–22, 54.

54 Ebd., 20. Dies alles und viele gute Dinge konnte der Feind menschlichen Geschlechts nicht leiden und darum schuf er diesem Kloster so viele Leiden, dass alles nicht beschrieben werden kann.

55 Vgl. Gerhard FAIX, Eberhard im Bart. Der erste Herzog von Württemberg, hg. v. Württembergischen Landesmuseum Stuttgart, Stuttgart 1990, 9–14.

56 Vgl. ECKER, Geschichte (wie Anm. 3), 189.

57 Vgl. Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 30f.

Anlass für den Konflikt lieferte der Streit innerhalb des Konvents, dass die Siloer Reformschwestern ihre Leibrente, die sie jährlich vom Kloster Silo in Schlettstadt ausgezahlt bekamen, ihrem Mutterkloster gerne erlassen hätten, da Silo nach mehreren gescheiterten Reformen und Krisen finanziell geschwächt war. Nachdem der Ordensvikarius die schriftliche Zusage der Zahlungen nach Kirchheim kassiert hatte, nahmen mehrere Schwestern innerhalb des Konvents diese Einbuße an Klostervermögen zum Anlass, offen gegen die Reformschwestern vorzugehen und leiteten ihr Insiderwissen an Eberhard den Jüngeren weiter⁵⁸.

Als Konsequenz verlangte Eberhard der Jüngere eine Rechnungslegung für die vergangenen Jahre und die Beendigung der Reform. Als die Schwestern sich weigerten, begann er, das Kloster in einer ersten Phase mithilfe der Kirchheimer Bürger zu belagern, mit dem Ziel, die Nonnen zum Abzug der Reformschwestern zu zwingen. So sehr der Verzicht auf Visitationen durch Ordensobere schmerzen mochte, war der Verlust von Nahrung aus der Stadt sicherlich gravierender⁵⁹.

Nach der vorläufigen Abwendung der Aushungerung durch das Eingreifen Eberhards des Älteren mit einer Wagenladung an Nahrung kam es in einer zweiten Phase dazu, dass Eberhard der Jüngere aus Verärgerung über die Erwähnung seiner Probleme mit dem Kirchheimer Kloster auf dem Reichstag zu Nürnberg den Konvent wieder belagern ließ. Nach sieben Wochen erneuter Einschließung lenkte Eberhard der Jüngere unter der Bannandrohung des Bischofs von Konstanz ein und forderte wiederum die offene Rechnungslegung des Klosters⁶⁰. Dieser hatten die Schwestern sich bis jetzt verweigert, da nur dem Orden Einsicht in ihre Vermögenslage zustand⁶¹.

Nachdem die Rechnungslegung daran gescheitert war, dass Eberhard der Jüngere den Personenkreis der Anwesenden ohne Absprache gegen die Vereinbarung erweitert hatte und die Schwestern sich empört zurückzogen, begann die Einschließung in einer dritten Phase von Neuem. Der Konflikt eskalierte mit dem Bann des Konstanzer Bischofs am Donnerstag vor Lichtmess 1488 über Eberhard den Jüngeren und die Kirchheimer. Das gab Eberhard dem Älteren die Möglichkeit, gegen die Kirchheimer Bürger vorzugehen und das Dominikanerinnenkloster militärisch zu befreien⁶².

5. Die Handlungsfähigkeit der Schwestern

Bei der wiederholten Belagerung des Klosters kam es in der dritten Phase des Konflikts kurz vor dem Eingreifen Eberhards des Älteren zu weitgehendem Kontaktverlust des Klosters nach außen und die Schwestern drohten zu verhungern. In der Not entschloss sich die Laienschwester und Köchin Fides mit der schriftlichen Genehmigung ihres Ordensvikarius, das Tor zum Klosterhof zu öffnen:

Darnach aber über vil tag da gieng swester fydes an das tor und hett aber gern zwey swin gehebt und sy nam war wenn die hüter nit um den weg werent das si das tor uff tet. Und do sy das tor eyn wenig uff tet da giengen die hüter eyn wenig ab weg als ob sy

58 Ebd., 24f.

59 Ebd., 26ff.

60 Ebd., 89ff.

61 Ebd., 54ff.

62 Ebd., 93ff.

*es nit sehent. Da tet sy das tor uff do lieffent vil swyn hiner also do behubent wir aber zwey das wir darvon smeltzn möchten (...)*⁶³.

Während die Chronik die ersten Erfolge mit dem Hereinlassen von zwei Schweinen und zwei Jungstieren allein dem Öffnen des Tores zuschreibt, wird sie beim dritten Versuch, Tiere vom Klosterhof zu bekommen, deutlicher und weist auf die Mitwirkung der Kirchheimer Wachen hin, ohne allerdings auch an dieser Stelle deren Namen zu nennen. Das bewusste Handeln der Wachen zugunsten der Schwestern war sicher nicht im Sinne Eberhards des Jüngeren und verlängerte die Belagerung erheblich⁶⁴.

Mit der dreimaligen erfolgreichen Nahrungsbeschaffung vom klostereigenen Hof handelten die Schwestern entschlossen, aber auch risikofreudig gegen die Belagerung. Dies konnte nur mit der Kooperation der Kirchheimer Bürger und der Interaktion beider Parteien gelingen.

Durch das Gebet behielten die Schwestern ein Mittel der Handlungsfähigkeit, das besonders die Kirchheimer und die Soldaten, die das Kloster bewachten, nachhaltig beeinflusste. So schreibt die Chronistin in ihrem kürzesten Kapitel *von dem gebet und gotzdiens*⁶⁵, wie das Gebet die Schwestern trotz all ihrer Sorgen fröhlich stimmte. Die Chronik kann direkten Einfluss des Gebets auf die kritische Situation im Kloster festmachen: *und sy sagtent uns darnach das sie grosse besserung dar ab noment und ouch alle die in der statt warent hettent verwunderung und besserung von dem ablessigen gottes dienst*⁶⁶.

Eine direkte Auswirkung des Gebets und des Gesangs der Nonnen zeigt sich darin, dass die Gebete in der Belagerungszeit nach außen zu den Soldaten drangen und ein Echo im Gesang der Belagerer fanden, wodurch den Frauen im Kloster der Schreck genommen wurde⁶⁷. Die Chronistin will zeigen, dass das Gebet über allem steht und selbst gegnerische Gruppen in ihrem Glauben einigt.

Im Konflikt reichte den Schwestern das eigene Gebet aber nicht aus, um sich aus der Notlage befreien zu können. Darum berichtet die Chronistin vom Bittgebet anderer Dominikanerklöster:

*ouch so hant suß gar vil menschen gott für uns gebetten als die convent der vetter unsers ordens, als die zu ulm, zu stuckarten, zu eslingen, zu gemünde, zu pfortzen und ouch der swester clöster und in andren landen mit besudren messen und andere gesang und letaniyen*⁶⁸.

Die Chronistin betont weiterhin, dass auch die Klöster anderer Orden für das Kloster beteten, wie die Kartause Güterstein und die Benediktinerklöster Lorch und Blaubeuren. Dabei spielt es keine Rolle, dass die Chronistin erst nach der Krise von dem Einsatz der anderen Klöster hörte, für sie ist nur wichtig, dass das Bittgebet des eigenen Konvents

63 Ebd., 123. Danach viele Tage später da ging Schwester Fides an das Tor und hätte gerne zwei Schweine gehabt. Und sie wartete, dass die Hüter nicht in der Gegend waren, um das Tor auf zu tun. Und als sie das Tor ein wenig aufat, da gingen die Hüter ein wenig weg, als ob sie es nicht sehen würden. Da öffnete sie das Tor, da kamen viele Schweine ins Kloster, also behielten wir zwei, um sie zu schlachten und Schmalz zu gewinnen.

64 Ebd., 122ff.

65 Ebd., 78.

66 Ebd., 79. Die Kirchheimer Bürger sagten uns, dass sie große Verbesserung deswegen empfanden und auch alle, die in der Stadt waren hatten Besserung von dem unablässigen Gottesdienst.

67 Ebd., 79.

68 Ebd., 80. Auch haben viele Menschen Gott für die Schwestern gebeten wie die Konvente der Väter des Predigerordens Ulm, Stuttgart, Esslingen, Gmünd und Pforzheim und auch die Schwes-ternklöster und in anderen Ländern mit besonderen Messen, Gesängen und Litaneien.

und der anderen Klöster den Konflikt zu Gunsten des Kirchheimer Konvents entscheiden konnten.

Nicht nur durch Gebet und Gottesdienst gelang es den Schwestern, eine Veränderung zu ihren Gunsten zu bewirken, sondern auch mit Briefen an ihren Ordensvikarius Dienstlein, der mit den Schwestern, so weit es möglich war, ständig in Kontakt stand. Er erlaubte ihnen das Abholzen von Bäumen⁶⁹ und das Öffnen der Pforte nach außen für die Schweine⁷⁰, um ihre Situation im Kloster erträglicher zu machen. Mit seiner Hilfe blieben die Schwestern im Kloster immer im Gehorsam des Ordens und damit auch innerhalb der Regeln der Observanz.

Kurz vor der Verkündung des Banns gegen die Kirchheimer berichtet die Chronistin über einen Brief des Ordensvikarius Jakob Dienstlein, der sich nach der Einhelligkeit der Schwestern erkundigte. Seine Sorge konnte die Priorin in ihrem Antwortschreiben beschwichtigen: *lieber vatter wissen das der convent so vil von unser wegen lydet (...) das es kein wunder wer das sy uns selber uß trybent. So sint sy darnacht allezit gutwillyg und lydens*⁷¹. Im ständigen Kontakt mit den Ordensoberen bemühten die Schwestern sich um einen gangbaren Weg aus dem Konflikt und schreckten auch vor dem Notfallplan nicht zurück, das Kloster zu verlassen, um sich selbst zu retten⁷².

Der größten Versuchung mussten die Schwestern am Radfenster widerstehen, zu der der Augustinermönch und Gehilfe Eberhards des Jüngeren, Conrad Holzinger (vor 1484–1544), fast täglich kam, um die Schwestern mit falschen Versprechen zur Aufgabe der Observanz zu bewegen. Während die Schwestern zu Beginn des Konflikts sprachlos auf die Provokationen und Lügen Holzingers reagierten, wuchsen die Priorin und der Konvent mithilfe des Beichtvaters an den Versuchungen. Zu Ende des Konflikts gelang es einer alten Schwester, Holzinger allein mit ihren Worten in die Flucht zu schlagen:

*Da sprach die alte mutter Hina*⁷³ *wer bystu, bystu ouch eyn Cristen mensch das du also in eyn gottes huß wolltest fallen über geystliche lut die dir nye keyn leyt hant geton woltestu die nit förchten das ir der tüfel din halß abbrechen würde*⁷⁴.

Schon von Anfang an hatte Eberhard der Jüngere von den Schwestern eine Rechnungslegung gefordert, ein Anspruch, der eigentlich nur dem Orden zustand. Neben der Rückgängigmachung der Reform war es die wiederholte Forderung der Rechnungslegung, die immer wieder zu Konflikten führte. In der letzten Phase des Konflikts waren die Schwestern mit Genehmigung der Ordensoberen bereit, eine Rechnungslegung über die letzten neun Jahre abzulegen: *als wir mit flyß und vil arbeit uns schyckten zu der rechnung*⁷⁵. Als zum geplanten Termin der Rechnungslegung aber mehr Laien kamen, als abgesprochen

69 Ebd., 118.

70 Ebd., 123.

71 Ebd., 126. Lieber Vater, ihr sollt wissen, dass der Konvent wegen uns sehr viel leidet, da wäre es kein Wunder, wenn sie uns selber vertreiben würden. Aber sie sind alle Zeit gutwillig und leiden.

72 Ebd., 150.

73 Dabei handelte es sich vermutlich um Helena Wisslerin von Rotenburg, die von 1478 bis mindestens 1488 im Kloster Kirchheim lebte. Sie war eine der beiden alten Mütter, die im Siechhaus auf die Stuttgarter trafen. (Kirchheimer Chronik [wie Anm. 2], 163). – Dazu: ECKER, Geschichte (wie Anm. 3), 104.

74 Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 138. Da sprach die alte Mutter Hina, wer bist du, bist du auch ein Christenmensch, wolltest du doch in ein Gotteshaus einfallen über geistliche Menschen, die niemals einem Menschen ein Leid angetan haben. Fürchtest du nicht, dass der Teufel dir den Hals abbricht?

75 Ebd., 93.

war, *do wurdent wir unwillich*⁷⁶. Die Schwestern wollten den Forderungen Eberhards letztendlich nicht nachkommen, da sie ein dauerhaftes Recht befürchteten und die Anwesenheit so vieler weltlicher Herren nicht dulden wollten.

Die Situation der Schwestern verschlechterte sich drastisch, als am Donnerstag vor Lichtmess 1488 Bann und Interdikt über die Stadt Kirchheim verhängt wurden. Obwohl der Wachdienst verschärft und die Gesinnung der Wachen zunehmend unfreundlich wurde, machten die Schwestern einen erneuten Versuch, Schweine vom angrenzenden Klosterhof in die Klausur zu treiben⁷⁷.

Die ausgesandten beiden Novizinnen wurden bei diesem Versuch von den Wächtern gefangen genommen und dem Vogt vorgeführt, der Kirchheimer Konflikt kam zu einem dramatischen Höhepunkt.

Während die Nonnen von Kirchheim in der ersten Zeit des Konflikts mit geistlichen Waffen – wie dem Gebet – gegen den übermächtigen Gegner kämpften, gingen sie nun in die Offensive: Neben der Schweinebeschaffung wollten die Schwestern in der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam machen und verfassten ein Rundschreiben an alle christlichen Fürsten, Ritter und Adeligen über die Zumutungen Eberhards des Jüngeren. Dieses Rundschreiben endet mit den Worten:

*Ist unser begeren, (...) um hylff, trost und bystand, zu allen christlichen fürsten, ryttern, edlen und allen anderen um gottes und marie der hymlichen künigin wyllen. Das uns armen wyplichem geschleth zu hylff kumen werde, damit wir nit so unchristlich verderbt werdent, das wollent wir gegen gott mit unserem verdienst ewiglich gedenken.*⁷⁸

In dem in der Chronik enthaltenen vier Seiten langen Rundschreiben begründen die Schwestern ihren Unmut gegenüber Eberhard dem Jüngeren und seinen Helfern. Zunächst berufen sie sich auf ihre Reform von 1478 und ihr ungestörtes Leben bis ins Jahr 1483⁷⁹ und gaben die Reform in die Verantwortung Graf Ulrichs V. von Württemberg (1413–1480), dessen Gedenken sie ewig halten wollten. Nach dieser friedlichen Einleitung beginnen die heftigen Vorwürfe gegen Eberhard den Jüngeren, die der Konvent in acht Artikel unterteilt. Eberhard der Jüngere habe erstens Dienste wie die überzogene Bereitstellung von Transportmitteln und die Aufzucht von Jagdhunden für die Schwestern in einem hohen Maß von ihnen eingefordert, was das Kloster finanziell stark belastete. Er habe zweitens versucht, die Reform rückgängig zu machen und eine Rechnungslegung über die vergangenen neun Jahre gefordert, ein Recht, das nur dem Orden zustand. Er habe drittens den Besuch des Gottesdienstes erschwert, in dem er einerseits die Bürger der Stadt zu Zahlungen für das Betreten der Kirche aufforderte und andererseits die Schwestern durch Hunger und ständige Bedrohung sowie die Vertreibung ihres Beichtvaters vom Feiern der Heiligen Messe abhielt. Viertens sei Eberhard der Jüngere für den Mangel an Nahrungsmitteln verantwortlich, der durch die Belagerung der Schwestern entstanden sei. Fünftens habe Eberhard den Schwestern seinen Kanzler geschickt, der diese mit schönen Worten täuschte⁸⁰. Er selbst habe sechstens als Kastvogt sich an keinerlei Absprachen

76 Ebd., 97.

77 Ebd., 138.

78 Ebd., 273. Es ist unser Begehren, um Hilfe, Trost und Beistand zu allen christlichen Fürsten, Rittern, Edlen und allen anderen um Gottes und Maria der himmlischen Königin willen, dass uns armen weiblichen Geschlecht geholfen werde, damit wir nicht so unchristlich zugrunde gehen, das wollen wir gegenüber Gott mit unserem Verdienst ewig gedenken.

79 Am 14. Dezember 1482 wurde der Nürtinger Vertrag zwischen Eberhard im Bart und Eberhard dem Jüngeren geschlossen, der Kirchheim in den Einflussbereich Eberhards des Jüngeren brachte.

80 Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 276.

gehalten und die Schwestern nicht geschützt, sondern dafür gesorgt, dass sie sich keine Stunde ihres Lebens sicher gefühlt hätten. Der vorletzte Vorwurf beschäftigt sich mit der Anklage, dass Eberhard der Jüngere mit der Verbrennung des Klosters drohte, wenn die Reformschwestern das Kloster nicht verlassen würden⁸¹. Der siebte Anklagepunkt beschreibt die Gefangennahme von zwei Novizinnen, die Nahrung auf dem an die Klausur angrenzenden Hof suchen sollten⁸².

Anne Winston-Allen nennt diese Art der Interaktion der Schwestern mit den weltlichen Mächtigen der Umgebung eine Propagandakampagne, bei der die observanten Frauen einen sehr öffentlichen Weg wählten, um gegen ihren ungeliebten Kastvogt vorzugehen⁸³.

Das Resultat dieses Rundschreibens war, dass Ritter und Niederadelige aus der Umgebung ihren Beistand bekundeten, wie die Kirchheimer Chronik im Anhang vermerkt.

Sicherlich hält die Chronistin mit der Abschrift des Rundschreibens einen Teilsieg im Kirchheimer Konflikt fest. Mit der Abfassung von Kritikpunkten gegen Graf Eberhard den Jüngeren setzten die Schwestern sich gezielt zur Wehr und nutzten die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel der Kommunikation, ohne die strengen Regeln der Observanz zu brechen. Hierbei handelten die Schwestern eigenständig und keinesfalls passiv hinter den Klostermauern, sondern suchten sich bewusst Unterstützer in der Gegend ihres Klosters, allerdings vermutlich in Absprache mit ihren Ordensoberen.

6. Die Akteure im Kirchheimer Konflikt: Die Kirchheimer Bürger

Aus der Schilderung der Vorkommnisse um das Kloster Kirchheim lassen sich als Hauptakteure des Konflikts die Württemberger Grafen, die männlichen Vertreter des Ordens, die Kirchheimer Bürger und die Kirchheimer Nonnen selbst ausmachen, wobei die letzten beiden Parteien und ihre Interaktion miteinander nun besonders im Mittelpunkt stehen sollen. Vor allem die Interaktion der Bürger mit den Nonnen steht nun im Fokus der Betrachtung.

Die Kirchheimer Bürger lebten tagtäglich mit den Schwestern vor und nach dem Konflikt zusammen, und beide Parteien blieben auch in der Zukunft aufeinander angewiesen. Während andere Klosterchroniken allenfalls vom Rat der Stadt reden und die Bürger meist totschweigen, spielen sie hier eine wichtige und entscheidende Rolle⁸⁴. Einerseits hatte der Vogt die Macht, sie zu diesem Dienst zu zwingen, andererseits waren die Kirchheimer Bürger, je länger der Konflikt andauerte, desto unwilliger, weil manche von ihnen von Haus aus mit dem Kirchheimer Konvent verbunden waren.

Die Beziehungen der Kirchheimer zu ihrem Dominkanerinnenkloster waren gewachsen und vielfältig. Zur Zeit der Reform des Klosters nennt die Chronik sieben Schwestern⁸⁵ des alten Konvents, die aus Kirchheim selbst stammten, mit Namen, das heißt im neuen Konvent hatte nach der Reform von den 30 Schwestern ungefähr jede vierte Nonne Bekannte und Verwandte in der Stadt. Die Beziehungen aus der Klausur und in diese hinein dürften auch nach der Beschließung nicht vollständig abgebrochen sein, und das

81 Ebd., 277.

82 Ebd., 278.

83 Vgl. WINSTON-ALLEN, *Convent Chronicles* (wie Anm. 47), 126.

84 Vgl. Kirchheimer Chronik (wie Anm. 2), 35.

85 Ebd., 17. Anna Ketzlerin, eine alte Schwester, Margarethe Huberin, Barbara Dyschmacherin, Anna Huberin, Barbara Dylmennin, Elisabeth, Margaretha Wernherin.

Wissen der Kirchheimerinnen im Kloster kam den Reformerinnen aus Schlettstadt zugute, sodass sie mit Sicherheit einiges von Interesse über die Bevölkerung Kirchheims erfahren konnten. Die Lage knapp außerhalb der Stadtmauer verschaffte dem Kloster Unabhängigkeit und Schutz im Notfall, weil die Nonnen sich bei Kriegsgefahr in die Stadt retten konnten. Ihre Kirche stellte mit der täglichen Messe und den Gebetszeiten eine willkommene Alternative auch bei der Sakramentenspendung zur großen Stadtkirche dar und der Friedhof war ebenfalls attraktiv⁸⁶, weil er sich unmittelbar in der Nähe eines Zentrums heiligmäÙig lebender Frauen befand. Für einen Teil der Stadtbevölkerung war daher das Nonnenkloster von jeher ein Ort geistlicher Sammlung und des Gottesdienstes, und das galt nach der Einführung der Observanz ganz besonders, da das Ansehen der Nonnen mit ihrem streng geregelten Leben gestiegen war⁸⁷. In demselben Maß, in dem das Kloster in das städtische Leben integriert war, war auch die Stadt selbst im Kloster präsent.

Allein schon die Nennung der Kirchheimer weist auf besonderes Interesse der Chronistin hin. Dabei gibt sie namentlich die Kirchheimer bekannt, die den Schwestern Gutes taten: die Frauen Agnes Snyderin, Eva und die Malerin⁸⁸, der Kirchheimer Zylglin⁸⁹, die Frau Crefftin, die Essen für die Kranken und Alten ins Kloster schmuggelte⁹⁰ und der Wachmann Lienhart Butzen⁹¹, der schon immer Mitleid mit den Dominikanerinnen hatte und die Schwestern vor Übergriffen warnte.

Während der Belagerung des Klosters fühlten sich manche der Bürger nicht wohl dabei, unschuldige Frauen auszuhungern, wurden aber durch ihren Landesherren Eberhard den Jüngeren dazu gezwungen. Die Tatsache, dass ihnen die Belagerung missfiel und sie befürchteten, im Konflikt zwischen dem Kloster und Eberhard dem Älteren einerseits und Eberhard dem Jüngeren andererseits unter die Räder zu kommen, zeigt sich darin, dass in der ersten Phase des Konflikts sich der Kirchheimer Zylglin weigerte, die unschuldigen Schwestern zu bewachen und hinzufügte, wenn er genügend Gesellen hätte, würde er ein Loch in die Mauer schlagen und den Schwestern zu essen bringen⁹².

Viel Unterstützung kam den Kirchheimer Schwestern auch vonseiten der weiblichen Kirchheimer Bevölkerung entgegen. Eine Frau, genannt die Crefftin, begann schon während der ersten Phase des Konflikts, den Schwestern heimlich Brot und Fleisch zu bringen und die Chronistin setzt diese Bemerkung hinzu: *ander lut hettent uns ouch gern geben da durfte nyemant er zu gan*⁹³.

Die große Loyalität der Kirchheimer Frauen zeigt sich in einer Erzählung kurz vor der Gefangennahme der Novizinnen außerhalb des Klosters. Die Chronistin steigert mit diesem Bericht gezielt die Spannung kurz vor der Auflösung des Konflikts und zeigt, dass die Kirchheimer Bürger bereit waren, sich für die Schwestern einzusetzen. Dies taten sie, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt schon unter dem Bann des Bischofs von Konstanz lebten und eigentlich einen Groll auf die Schwestern hätten haben müssen.

86 Ebd., 119.

87 Ebd., 20.

88 Ebd., 142.

89 Ebd., 37.

90 Ebd., 36.

91 Ebd., 172.

92 Ebd., 37.

93 Ebd. Andere Leute hätten den Schwestern auch gerne geholfen, aber es durfte niemand zu ihnen gehen.

Die kleine Episode setzt mit der Ankunft eines *erber*, also ehrbaren und vertrauenswürdigen Mannes ein, der dem Kaplan der Schwestern berichtete, viele Juden hätten sich im Land gesammelt, die im Geheimen beschlossen hätten, gegen das Kloster vorzugehen. Die Juden, die nicht unter dem Kirchenbann zu leiden hätten, wenn sie den Schwestern schaden würden, wollten durch das Chorfenster ins Kloster kommen und die reformierten Schwestern aus dem Kloster ziehen. Die Schwestern reagierten mit Furcht und Schrecken auf diese Nachricht und manche von ihnen wachten in der Nacht, um im Notfall die anderen warnen zu können. Selbst die Feier der Matutin litt unter der Bedrohung, denn die Schwestern gingen nur mit großer Angst in den Chor und befürchteten, jederzeit von den Juden überfallen zu werden⁹⁴.

Erst *nach dem als der krieg gerycht wart*⁹⁵, also nach der Beendigung des Konflikts, erfuhren die Schwestern von den Kirchheimer Frauen, die von der Bedrohung auf das Kloster hörten, sich sammelten und bereit waren, *das sy den kemen so wollten sy die juden zu tod geslagen haben*⁹⁶. Ganz deutlich macht die Chronistin die Position der Frauen, die das Kirchheimer Kloster im Allgemeinen, die reformierten Dominikanerinnen aber im Besonderen schützen wollten. Sollten die Juden die observanten Reformschwester wirklich aus dem Kloster entfernen, dann wollten die Kirchheimer Frauen die Schwestern wieder zurück ins Kloster einsetzen⁹⁷.

Mit dieser kleinen Episode, aus der die Kirchheimer Schwestern mit nur einem Schrecken unverletzt entkamen, beweist die Chronistin den starken Einsatz der Kirchheimer für die Schwestern. Obwohl sich die Kirchheimer unter dem Kirchenbann befanden, unterstützten sie die Schwestern von Anfang bis zum Ende des Konflikts.

Die Beziehung der Schwestern zu den Kirchheimern zeichnet die Chronistin freundschaftlich, wenn auch ängstlich gegenüber ihren möglichen Handlungen. Bereits in der ersten Phase des Konflikts setzten die Schwestern sich gegenüber ihrem Provinzial für die Kirchheimer ein, die sie belagerten und den Kontakt mit dem Provinzial unmöglich gemacht hatten. Die Schwestern wollten nicht, dass die Kirchheimer litten und wollten, *das de keynem menschen eyn leyd geschehe*⁹⁸.

Als der Kirchenbann drohte, fürchteten die Schwestern die Reaktion der Kirchheimer. Dennoch beschreibt die Chronistin, wie sich der Zorn der Kirchheimer nicht so sehr gegen die Schwestern, als vielmehr gegen den Berater Eberhard des Jüngeren, Conrad Holzinger, richtete. Zwei Gesellen warfen in der Nacht einen Stein an den Fensterladen des Augustinermonchs und erschreckten ihn damit so sehr, dass er Kirchheim zeitweilig verließ. Ein Kirchheimer Wächter erzählte den Schwestern die Geschichte und fügte hinzu *ich wolt dz er in eyn vaß versmydet wer und byß gan heydelberg abhin fluß dz er me lernet studieren und wenn der herr wider gedecht dz er dann C mylen ferrer wer*⁹⁹. Der Chronistin gelingt es mit ihrer Personalisierung der Kirchheimer Bürger, die sie in der Chronik mit Redeanteilen immer wieder auftreten lässt, ein positives Bild von den Kirch-

94 Ebd., 141f.

95 Ebd., 142.

96 Ebd. Wenn die Juden kämen, dann wollten die Frauen sie totschiagen.

97 Ebd., 143.

98 Ebd., 49.

99 Ebd., 141. Der Kirchheimer Soldat sagt den Schwestern, er wünsche sich, dass Conrad Holzinger in ein Fass eingeschlossen wäre, das im Fluß nach Heidelberg treiben würde und er sich dort weiter bilden könnte. Wenn Eberhard der Jüngere ihn bräuchte, wäre er dann 100 Meilen weiter weg als hier.

heimern zu zeichnen, die gegen ihren Willen gezwungen wurden, gegen die Schwestern vorzugehen.

Auch von Unsicherheiten in der Beziehung zwischen den Kirchheimern und den Schwestern berichtet die Chronik in der ersten Phase des Konflikts. Die Kremerin erzählt von zwei Novizinnen aus der Stadt Kirchheim, deren Eltern sie und ihre Pfründe bei dem anhaltenden Konflikt nicht im Kloster lassen wollten und sie in ihr Elternhaus zurückholten¹⁰⁰. Magdalena Kremerin nützt diese Bemerkung nicht, um den Kirchheimern die Schuld am Konflikt zu geben, sondern um *grosser iammer inen und uß*¹⁰¹, die Not innen im Kloster und in der Stadt zu beschreiben.

Ein negatives Bild der Kirchheimer Bürger zeichnet die Chronistin bewusst nicht, da sie nach dem Sieg des Konvents auf eine positive Beziehung zu den Kirchheimern bedacht ist.

Dennoch ist es die Interaktion zwischen Kirchheimer Bürgern und Schwestern, die den Konflikt Eberhards des Jüngeren mit dem Kloster eskalieren ließ. Nach der Verkündung des Banns änderte sich die Einstellung der Wachen zu den Schwestern und *da wurdet die hüter und die selben erst recht erzürnt über uns und sy teten uns zu leyd was sy kunden*¹⁰². Nach mehreren erfolgreichen Beutezügen von Schweinen und Jungstieren vom Klosterhof sahen die Wachen sich gezwungen, einzugreifen und es kam zur Gefangennahme von zwei jungen Novizinnen auf der Suche nach Schweinen außerhalb der eigentlichen Klausur. Die Novizinnen schrien erbärmlich, als die Kirchheimer Hüter sie fingen, erst ins Knechtshaus des Klosters brachten und dann dem Vogt von Kirchheim vorführten¹⁰³.

Dieses Vorgehen gab Eberhard dem Älteren endlich die Handhabe, seinen Cousin des Landfriedensbruchs zu bezichtigen und mit Soldaten gegen die Kirchheimer vorzugehen.

Die Chronistin dramatisiert die nachfolgenden Ereignisse um das Kloster: Als die Kirchheimer in der Nacht unruhig wurden, Lichter anzündeten und Sturm läuteten, versteckten sich die Schwestern, das Schlimmste befürchtend, im Chor des Klosters. Sie wussten nicht, dass es ihre Retter, die Soldaten Eberhards des Älteren, waren, die nun mit Gewalt ins Kloster eindringen. Während die Männer ins Kloster vorrückten, gelang es einer Schwester gerade noch, durch die Tür des Chors zu entkommen, bevor diese verschlossen und verbarrikadiert wurde. Nach dem Aufbrechen der Tür fanden die Retter schließlich die Schwestern vor dem Altar betend vor, mit Andachtsbildern in den Händen, das Ende erwartend¹⁰⁴.

Erst nach einiger Überzeugungsarbeit glaubten die Schwestern, dass die Männer aus Stuttgart als die Befreier des Klosters gekommen waren¹⁰⁵.

Magdalena Kremerin schließt mit der Ankunft Eberhards des Älteren, der im Sinne der Observanz im Sprechzimmer mit den Schwestern und der Priorin sprach, ohne die Regeln der Klausur zu brechen. Er akzeptierte die Übergabe der Stadt Kirchheim und versicherte den Schwestern, dass er der Schirmherr des Klosters von Kirchheim sein wollte, solange er lebe¹⁰⁶.

100 Ebd., 42.

101 Ebd.

102 Ebd., 143.

103 Ebd., 145.

104 Ebd., 168.

105 Ebd., 170. *Also sprache ouch unser vatter vicarius (...) sy woltent uns retten und zu hylff kumen.*

106 Ebd., 178.

7. Fazit

Werfen wir zum Abschluss noch einmal einen Blick auf den Kirchheimer Konvent und die Beziehungen zu den Kirchheimer Bürgern in der Zeit des Konflikts.

Die Kirchheimer Bürger waren bereits zu Beginn des Konflikts in einer besonders schwierigen Lage, einerseits von der Regierung des Grafen gezwungen, das Kloster zu bewachen, andererseits eng mit dem Kirchheimer Konvent verbunden. Diese Verbundenheit betont die Chronistin, um die guten Beziehungen zur Stadt zu erhalten, ohne die sie im Konflikt und auch in der Klausur nicht überleben konnten. Mit dem Bann und dem Interdikt gegen die Kirchheimer verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Bürgern und Kloster, aber grundsätzlich zeigt die Autorin viel Verständnis für die Wachen und Dankbarkeit gegenüber den Kirchheimern.

Für den Kirchheimer Konvent bedeutete ihr Aushalten das Ende der Bedrohung von außen und etablierte die observante Lebensweise. Die Nonnen hatten gelernt, dass die Not durch ihre Art zu leben mit Gebet und Gottesdienst zu Einhelligkeit führt, sie zusammenschweißt und im Glauben festigt. Das Chorgebet, das auch während der gesamten Belagerung aufrecht erhalten wurde, war zusammen mit der Messe ihr stärkster Rückhalt und Mittel gegen die Furcht vor den übermächtigen Gegnern. So hatte der Konflikt auch sein Gutes: Mit Ende des Konflikts waren die Siloer Reformschwester im Kloster selbst fest verankert, von den Kirchheimer Bürgern akzeptiert und von Graf Eberhard für die Erhaltung der Reform als unabdingbar empfunden. Die Kirchheimer Dominikanerinnen hatten mit diesem Kampf bewiesen, dass sie innerhalb der Klostermauern keinesfalls schwach oder ohnmächtig waren: Sie begaben sich zuerst mit Gesang, Gottesdienst und Gebet und der geistlichen Hilfe anderer Klöster in den Kampf und wandten sich später sogar mit dem damals modernen Mittel eines öffentlichen Rundschreibens an die höchsten politischen Akteure, um eine Lösung in ihrem Sinne zu bewirken. Den Schwestern gelang es mit ihren bedachten, keinesfalls überstürzten Handlungen und Verweigerungen, immer im Gehorsam gegenüber den Ordensoberen, nicht nur alle Feinde von außen zu besiegen, sondern auch Zweiflerinnen und offene Gegnerinnen der Reform im Inneren in die Schranken zu verweisen. Mit dieser Quelle präsentiert sich dem heutigen Leser das Bild der hinter Klostermauern lebenden Kirchheimer Schwestern als betender, bewusst und aktiv handelnder, über die Ereignisse schreibender und siegreicher Frauen.